

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 165

Langenschwalbach, Sonntag, 18. Juli 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend

Verarbeitungsverbot und Bestandserhebung von Seide und Seidenabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kennt-
nis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — wo-
unter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —,
sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift,
soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen
verwirft sind, nach § 9 Ziffer 6*) des Gesetzes über den Be-
lagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des
Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. Nov.
1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorrats-
angelegenheiten vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 15. Juli 1915 in Kraft. Durch
das Inkrafttreten der Verordnung werden alle früheren Ver-
ordnungen und Einzel-Verfügungen aufgehoben, welche die
Gegenstände dieser Verordnung betreffen.

Für das Verarbeitungsverbot und die Meldepflicht ist der
bei Ablauf des 15. Juli 1915 bestehende tatsächliche Zustand
maßgebend. (Stichtag.)

§ 2.

Verarbeitungsverbot für unversponnene Bourette-Seide und ungefärbte Bourette-Garne.

Die Verarbeitung von roher, unversponnener Bourette-
Seide und ungefärbten Bourette-Garnen in allen Nummern zu
andern als Heereszwecken ist verboten. Als Verarbeitung gilt
auch das Färben.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder
Dörfer ein bei der Erklärung des Belagerungszustandes oder
während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der
öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreißt, oder zu solcher
Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden
Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis
bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Be-
zirk eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während
desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur
Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift über-
tritt, oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn
nicht die Gesetze eine schwere Strafe androhen, mit Gefängnis
bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist
erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben
macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte,
die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt
werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist
erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird
mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögens-
falle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Als Verarbeitung zu Heereszwecken gilt nur:

1. Verarbeitung roher, unversponnener Bourette-Seide zu
ungefärbten Garnen, die letzter Hand zur Erfüllung
von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.
2. Verarbeitung von ungefärbten Garnen zu solchen
Stoffen, welche zur Herstellung von Pulverbeuteln
dienen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen
der Heeresverwaltung bestimmt sind.

Die Verarbeitung zu Heereszwecken muß durch ordnungs-
gemäße Ausfüllung eines amtlichen Belegscheines nachgewiesen
werden. Soweit ältere Aufträge am Stichtage noch nicht voll-
ständig erledigt sind, ist ein ordnungsgemäß ausgefüllter Beleg-
schein unverzüglich nachzubringen. Die Belegscheine sind vom
Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegs-
ministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 11,
zu beziehen.

§ 3.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche nachstehend aufgeführten Gegen-
stände:

1. Rohe, unversponnene Bourette-Seide (Seidenabfälle),
2. ungefärbte Bourette-Garne in allen Nummern,
3. rohe unversponnene Seide, geeignet zur Herstellung
von Schappe-Seide,
4. Schappe-Seidengarne
a) einfach bis zur Nummer 100,
b) zweifach bis zur Nummer 200/2,
5. rohe, unversponnene Tussah-Seide,
6. ungefärbte Tussah-Seidengarne in allen Nummern.

§ 4.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen
Personen, einschließlich derer des öffentlichen Rechtes, sowie alle
Firmen, die sich im Besitze meldepflichtiger Gegenstände (§ 3)
befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des
Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als
auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Ge-
wahrsam hat.

§ 5.

Meldescheine.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind unter Benutzung
des amtlichen Meldescheines für Seide und Seidengarne an das
Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen
Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemann-
straße, 11, bis spätestens 31. Juli 1915 zu melden.

Die amtlichen Meldescheine sind bei dem Webstoffmeldeamt
erhältlich.

Die Meldescheine sind vorschriftsmäßig auszufüllen; die Be-
stände sind nach den vorgebrachten Sorten getrennt anzugeben.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Melde-
schein nicht enthalten, auch dürfen bei Einreichung der Melde-
scheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigelegt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und
desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben
Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen
benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält
Meldeschein für Seide“.

§ 6.

Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach dem Stichtage (15. Juli 1915) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Borräte sind vom Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Borräte.

Ist über eine Lieferung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist derjenige zur Meldung verpflichtet, der die Ware besitzt oder einem Lagerhalter oder Expeditur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

Alle Anfragen und Anträge, welche die vorstehende Verordnung betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt zu richten.

Anträge auf Befreiung von dem Verarbeitungsverbot (§ 2) sind nur in ganz besonderen Fällen, und nur mit eingehender Begründung zu stellen. Die Entscheidung darüber erfolgt durch das Webstoffmeldeamt.

Die Anfragen u. Anträge müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Seide“ versehen sein.

Muster der gemeldeten Borräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Ueber die nach § 3, Ziffer 1—6 meldepflichtigen Gegenstände ist von demjenigen, der diese Gegenstände in Gewahrsam hat, ein Lagerbuch zu führen, aus welchem jede Aenderung der Vorratmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches, sowie die Befichtigung des Betriebes zu gestatten.

Frankfurt (Main), den 15. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Es werden im Kreise für landwirtschaftliche Zwecke eine größere Anzahl Kriegsgefangener beschäftigt. Da ein Entkommen erhebliche Gefahren für die Allgemeinheit in sich bergen kann, ersuche ich Jedermann auf die Gefangenen zu achten und bei einem Entweichen oder einer Wiedereinbringung tatkräftig mitzuwirken.

Langenbach, den 15. Juni 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenhof, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatze begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli nördlich Kursk die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln der Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südlich und südöstlich von Mlawka an. In glänzendem Ansturm wurden 3 hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich von Praszny durchbrochen und genommen, Dzielin und Lipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Praszny am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebauten rückwärtige Verteidigungslinie Siechanow—

Krasnosielce. Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholl, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen ist. Seit gestern fliehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pölitz und Weichsel gegen den Narew ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt bei der Armee des Generals von Dallwitz 88 Offiziere, 17 500 Mann Gefangene, 13 Geschütze, darunter 1 schweres, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

Bei den Armeen des Generals von Scholl hat er sich auf 2500 Gefangene, 3 Maschinengewehre erhöht.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Stellungen genommen hatten, haben sich gestern auf der ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Bug in der Gegend südwestlich Krasnosielce durchbrachen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand. 4 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten von Boytsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Aus dem österreichisch-ungarischen Tagesbericht vom 16. Juli.

Die Kämpfe am Dnjestr dauern an. Die Versuche der Russen unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 13 000 Mann Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

In der Gegend von Solal kam es gleichfalls auf beiden Seiten zur regeren Gefechtsaktivität. Unsere Truppen nahmen stürmender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardskloster bei Solal.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war sowohl an der küstenländischen als auch an der läutnerischen Grenze rege Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen. An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen bei Rastbo in Gemerk an der Straße Schludersbach-Beutelstein angriffen, mit bedeutenden Verlusten abgewiesen.

* Berlin, 16. Juli. Nach einem Telegramm der „Zeit“, das in verschiedenen Morgenblättern zum Abdruck kam, stellt der Militärkritiker des „Rustojes Slowo“ fest, daß die russische Armee auf der ganzen Front von der Pilica bis zum Dnjestr den Rückzug auf neue Stellungen fortsetze und in Rückzugskämpfen leiste.

* Stockholm, 16. Juli. (Ntr. Bln.) Hier will man wissen, daß die Stadt Windau von deutschen Schiffen Brand geschossen worden sei. Daß die Russen mit der Beschließung rechneten, geht aus einer in den letzten Tagen erschienenen Bekanntmachung des Kreischefs aus Windau hervor, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, den Kreis Windau unverzüglich zu verlassen. Alles, was nicht mitgenommen werden könne, sowie der Saatenbestand sei zu vernichten.

* Kopenhagen, 16. Juli. (Cir. Bln.) Gestern passierte ein schwedisches Geschwader, bestehend aus 3 Panzerkreuzern und 4 großen Torpedobooten, den Öresund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Kriegskräfte an der Westküste Schwedens wird den fast täglich Verletzungen der norwegischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe zugeschrieben.

Bermischtes.

Berlin, 16. Juli. Die „Rdn. Zeit.“ meldet aus Kopenhagen: Ein furchtbarer Orkan richtete nach Melbörge aus Petersburg an vielen Orten Südrusslands große Verwüstungen an. In der Umgebung von Sebastopol wurde die halbe Ernte vom Regen verascht. In mehreren Orten der Transkaukasus wurde ebenfalls die ganze Ernte verascht. Jeder Verkehr ist unterbrochen. Die Schulen mußten geschlossen werden.

Basel, 16. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) In der chemischen Fabrik von Geigy erfolgte heute Nacht eine furchtbare Explosion des Destillationskessels, durch die beide Kesselwände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden. Der Kessel wurde 20 Meter weit fortgeschleudert. 3 Arbeiter wurden getötet, 2 leicht verletzt.

Chiasso, 15. Juli. (Rtr. Bln.) Der „Secolo“ meldet aus London: 150 000 Arbeiter der Kohlenbergwerke haben gestern die Arbeit niedergelegt, da die Maßnahmen der Regierung zu spät gekommen sind. Die Regierung hat sich entschlossen, keine lange Diskussion zuzulassen, und hat sich entschieden, keine lange Diskussion zuzulassen, und hat sich entschieden, keine lange Diskussion zuzulassen.

Washington, 16. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Regierung erfährt, daß eine Bombe, die in der Nähe von Apricoza auf einen in der Richtung auf Veracruz in Mexiko fahrenden Zug geworfen wurde, diesen zerstört hat, wobei zahlreiche Personen, wahrscheinlich Ausländer, getötet wurden.

Notizes.

Langenswambach, 17. Juli. (Stadt v. Sitzung v. 15. Juli.) Am Abend 10 Mitglieder, vom Magistrat Herr Beigeordneter Beder.

1. Der Verkauf eines f. B. zur Moorgewinnung in der Gemeinde beim angekauften Grundstück von ca. 400 Ruten an Herrn Erkel in Wiesbaden wird genehmigt, jedoch wird der Magistrat ersucht, Schritte zu tun, einen höheren Kaufpreis als den angebotenen von 15 Mk. für die Rute zu erzielen.

2. Die bisherigen Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission, Stadthalter Hennemann, Kaufmann Ph. Ehr. Diefenbach, Bauunternehmer Wiltz: Schmidt, Hotelbesitzer Aug. Wagner, und deren Stellvertreter Privatier Ph. Brauch, Rentner von der Nahmer, Metzgermeister Aug. Kircher und Kurhalter Sch. Herbel werden wiedergewählt.

3. Als Mitglieder einer Kommission zur Regelung und Beaufsichtigung des Brot- und Mehlverbrauchs in hiesiger Stadt werden die Herren Amtsgerichtsekretär Engel und Bäckermeister Phil. Eschenauer gewählt.

4. Infolge der vielen Klagen über die Mißstände und Mängel, die bei dem diesjährigen Kurbetrieb zutage getreten sind, ersucht die Versammlung den Magistrat bei Königl. Regierung Schritte zwecks Beseitigung dieser Mängel zu tun, namentlich was die Reinigung der Kuranlagen und Waldwege, Herstellung der Bänke betrifft. Auch erscheint eine Vermehrung der Kurkapelle angesichts der Zunahme des Fremdenverkehrs sehr wünschenswert; ebenso wird auch auf die Verpflichtung einer ausgiebigen Reklame hingewiesen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

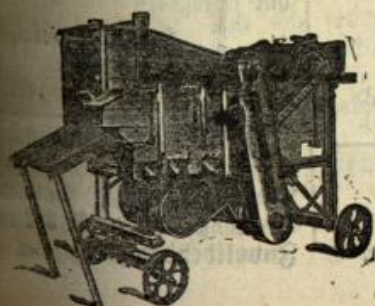
Wetterausichten für Sonntag, den 18. Juli 1915.

Veränderliche Bewölkung, doch vorwiegend wolkig, einzelne Regenfälle, vielfach windig.

Für Selbstversorger!

Halte mich auch im neuen Erntejahre zum Fertigstellen von Backwaren bestens empfohlen.

Max Steinhardt, Bäckerei,
Brunnenstraße 21.



Dresch-
maschinen
mit Reinigung

schon
von ca. M. 400 an
Ph. Mayfarth u. Co.,
Frankfurt a. M.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das würde ich Ihnen doch nicht empfehlen, Sie wissen, wir sind hier an der Grenze der Zivilisation und an der Grenze der Wildnis. Sie dürfen nicht wagen, in der Nacht zu reiten, denn das wilde Nachtleben ist hier noch sehr gut entwickelt und es kann Ihnen leicht passieren, daß Sie die unangenehme Bekanntschaft mit einem Löwen machen. Halten Sie es aber unter allen Umständen notwendig, noch während der Nacht zu reiten, so werde ich mich Ihnen anschließen, denn drei Büchsen treffen mehr als zwei.“

„Es freut mich, Mijnheer, daß sie meiner Vertheidigungswaffe so viel Zutrauen schenken.“

„Oh, mein gnädiges Fräulein, ich weiß wie gut Sie schießen und wie muthig Sie sind. Aber nun treten Sie bitte ein, Josua wird sogleich das Frühstück bereiten.“

Die Station des Herrn von Krolikowsky war nicht übermäßig groß, dennoch aber hatte sie den Anschein einer kleinen Farm, und sie war von einer stark und hoch gewachsenen Akazienhecke umfriedet, innerhalb deren Pole seinen Küchengarten angelegt hatte, den der Gottentott Josua pflegte. Augenblicklich stand alles in Blüthe. Ein Theil der feinen Gemüse war schon vollkommen gebrauchsfertig, und Josua suchte das Beste aus, um es für das Diner, das am Abend eingenommen werden sollte, herzurichten.

Das Wohnhaus der Station bestand aus zwei Etagen. Die untere bewohnte Krolikowsky allein mit seinen Dienern, und er hatte sie ganz nach seinem Geschmack ausgestattet.

In der oberen Etage war eine flucht Zimmer beständig eingerichtet und zur Aufnahme des Besuchers bereit, sobald es ihm gefallen würde, auf der Station zu übernachten.

Auch Marij hatte ihr besonderes Boudoir, das sie mit eigenartigem Geschmack eingerichtet hatte. Das Zimmer war ein Bild der Prairie. Grüne Teppiche und grüne Gardinen gaben dem ganzen Raum eine milde, ruhige Stimmung. Die einfachen und doch so form schönen englischen Möbel mit grünem Anstrich und die tausend niedlichen Kleinigkeiten, die herumlagen und herumstanden, waren alle auf den einen Ton gestimmt. Die Fenster überzog ein Gewirr von blühenden Schlingpflanzen und ein kleiner Balkon gewährte ein schattiges und doch von der Luft getroffenes Ruheplätzchen in der heißen Mittagssonne.

Krolikowskys Wohnung selbst zeigte den bizarren Geschmack des Einsiedlers. Dort war alles aufgestapelt, wofür er sich interessirte. Man hätte, wenn man in sein Heiligtum trat, nicht sogleich den Gedanken fassen können, in der Wohnung eines Musikers zu sein, sondern eher an das Kabinett eines Naturforschers glauben können.

Da waren an den Wänden auf großen Regalen ausgestopfte seltene Vögel, kleine Thiere, ein Elephantenschädel, ein präparirtes Krokodil. Schmetterlinge und Käfer brachten eine lebhafteste reiche Farbenstimmung in die Wände; die bunten Insekten waren sorgfältig in Kästen unter Glas gebracht und der polnische Einsiedler pflegte seine Sammlung mit der ganzen Sorgfalt des Liebhabers.

In einer andern Stelle der Wand hingen zahlreiche Waffen der Eingeborenen, und in einer Ecke glänzte die gewaltige Gestalt eines ausgestopften Gorillas, der sich auf einen Baumstamm stützte und sein fleischendes Gebiß dem Beschauer zuwandte, und dicht hinter dem Schreibtisch befand sich ein aufrechtstehendes menschliches Skelett, das wie ein Memento mori die Arbeit des Sonderlings zu betrachten scheint. Das Haupt dieser Stube war eine große Schildkröte, die, sobald sich der Herr in der Wohnung niedergesetzt hatte, beaglich herantrod und ihren Kopf auf seinen Stiefel legte.

Zu dieser eigenthümlichen Stimmung paßte die Person des Besitzers ausgezeichnet. Sein bleiches dämonisches Gesicht mit dem langen herabhängenden Schnurrbart, den großen, in Blau schimmernden schwarzen Augen und der wallenden Mähne dunkler Locken, die ihm ungebändigt in die bleiche hohe Stirn fielen, der abgeschabte Schilfkleinanzug und die langen Stiefel, die langen, dünnen, krallenartigen Finger, alles das zeigte sofort, daß man es mit einer außergewöhnlichen Persönlichkeit zu thun hatte.

Bei dem ersten Anblick fürchtete Woldemar, daß er doch ein wenig von der erblichen Belastung dieses Sonderlings merken müßte, aber während der lebhaften Unterhaltung, die beim Frühstück geführt wurde, erkannte er bald, daß er sich durchaus geirrt habe. Krolikowsky war ohne Zweifel ein hochgebildeter Mann, er war viel gereist und hatte eine Zeit lang in Heidelberg und Berlin studirt, war dann seiner Neigung für Musik folgend auf das Konservatorium in Leipzig gegangen, und um Kenntnisse in militärischen Dingen für einen von ihm erträumten Aufstand der polnischen Bevölkerung zu sammeln, war er in die Armee des von ihm gehaßten Rußland getreten und sehr bald nach dem äußersten Südosten des Reiches beordert worden. Das einsame Garnisonsleben in einem Fort auf dem Hochlande vom

Pamir, hart an der Grenze des englischen Indiens und die damit leicht zu verbindenden Urlaubsreisen nach China und Persien hatten bei ihm die Vorliebe für orientalischen Comfort erweckt, und um schneller Geld zu verdienen, damit er sich diesen Luxus in reichem Maße gestatten könnte, war er aus der Armee geschieden und hatte eine Zeit lang das Leben eines wandernden Kaufmanns in Kaschgar geführt. Das war ihm natürlich bei seiner Künstlernatur sehr schlecht gelungen und so hatte er das Vermögen, das ihm sein Vater hinterlassen, sehr bald aufgebraucht und stand nun ohne einen Pfennig Geld tief im asiatischen Orient.

Aber er war nicht der Mann, zu verzagen. Mit dem letzten Rest, der ihm blieb, kaufte er sich ein Kameel, nahm die Fiedel auf den Rücken und durchzog im Gewande eines Dervisches den ganzen Orient. Er durchstreifte Arabien von Norden bis Süden, überall sich durch die süßen Klänge seiner Geige Brod und Nachtlager erwerbend.

In jener Zeit drangen bis in den Hafen von Aden, wo er gerade weilte, die Gerüchte von den märchenhaften Reichtümern, die in Kimberley und Transvaal aus der Erde gegraben wurden. Schnell entschlossen machte sich Krolifowsky auf den Weg. Er setzte nach Abyssinien über und gelangte fideles und nomadisierend allmählich nach dem Süden Afrikas, aber wie er hinkam, hatten die Engländer schon ihre gierigen Finger auf Gold und Diamanten gelegt, und es wäre ihm nichts weiter übrig geblieben, als aufs Geradewohl in den Gebirgen herumzuklettern und zu schaufeln. Da war er vor Pietersfarm gelangt und hatte sich bei der gastfreundlichen Burenfamilie wie ein flügelhahmer Adler niedergelassen. Die wunderbare musikalische Begabung des einsamen Tramps und die vorzügliche Bildung, der seine gesellschaftliche Takt und die vornehme Zurückhaltung seines Wesens hatten ihm bald die Herzen der Familie gewonnen, und so bot ihm Pieter van 't Hoff die Stelle an, die er jetzt inne hatte. Seitdem wollte er nichts mehr, als auf dem Fleckchen Erde, das ihm verliehen war, sterben und die schöne Marij wunschlos anbeten.

Die beiden Männer verstanden sich sehr bald. Schließlich steckte doch ein Kern in beiden, der Kern des Abenteurers, beide waren sie aus den ersten Kreisen der abendländischen Gesellschaft, beide waren eigentlich schuldlos hier in die Einöde verschlagen, und beide trugen sie eine unglückliche Liebe im Herzen.

Krolifowsky war älter als Nieneck und ihm an wissenschaftlicher Bildung und Lebenserfahrung überlegen, das aber ersetzte Nieneck durch männliche Festigkeit und große Energie. Er war doch zu sehr die germanische Mannesnatur, während Krolifowsky der weiche slavische Stimmungsmensch war, der noch dazu durch sein langes Leben im Osten das ganze orientalische Phlegma in sich aufgenommen hatte.

Man war gerade dabei, das Frühstück aufzuheben, als ein lautes Galloß draußen hörbar wurde; ein paar englische Flügel drangen zu den Ohren der kleinen Frühstücksgesellschaft, und gleich darauf kam Josua, der Hottentott, heulend und schreiend ins Zimmer gestürzt und rief sich den nackten Rücken, über den ein breiter, rother Striemen hinlief.

„Was hast Du denn, Josua, wer hat Dir was gethan?“

„Oh Baas Whitney hat mich geschlagen.“

„Baas Whitney, ist der denn hier?“

„Jawohl, er ist hier, und ich habe ihm abgenommen das Pferd, haben es aber links herum statt rechts herum geführt und da haben ich bekommen etwas mit der Peitsche.“

„Das ist doch empörend“, fuhr Marij auf, „wegen einer solchen Kleinigkeit den armen Menschen zu schlagen. Aber so ist Whitney, roh und brutal!“

Der eben Apostrophirte trat unvermittelt ein.

„Guten Tag, guten Tag. Ei, da finde ich ja auch die schöne Tochter meines lieben Nachbarn. Wie gehts, Miß Marij?“

„Danke, Mr. Whitney. Gestatten Sie, daß ich Sie mit unserm Gast und Freund, dem Grafen von Nieneck bekannt mache?“

„Bin sehr erfreut, mein Herr, man erzählt sich ja von Ihnen Wunderdinge, von Ihrer großartigen Schießfertigkeit und ihrem Muth.“

Er reichte ihm die derbe Hand hin, die Nieneck kaum berührte.

Der englische Farmer und Besitzer einer großen Reihe von Goldminen am Witwatersrand hatte etwas höchst Unsympathisches. Sein Gesicht glühte in feurigem Roth, ein Zeichen, daß er dem Alkohol ganz besonders ergeben war.

„Es ist mir ganz angenehm“, begann er wieder mit seiner unangenehmen Stimme zu sprechen, „daß ich Sie hier treffe, Miß Marij, ich wäre doch dieser Tage nach Pietersfarm gekommen, um mit Ihrem Vater etwas zu besprechen, und dann hätte ich auch eine wichtige Frage an Sie zu richten.“

Mit einem selbstsam verlangenden Blick streifte er die schlanke Gestalt des jungen Mädchens. Dieses aber wies ihn mit den Augen kalt ab und antwortete ganz kurz:

„Was Sie mich zu fragen haben, können Sie auch hier thun.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Melassefutter nimmt bis
den 19. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, entgegen.

Langenschwalbach, den 16. Juli 1915.

1135

Der Magistrat.

Familien-Unterstützungen

sind Montag, den 19. d. Mts. auf dem Büro der Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen.

1137

Der Magistrat.

Jagdverpachtung.

Ich beabsichtige die Jagdnutzung hiesiger Gemeinheit ca. 375 Hektar Wald und ca. 300 Hektar Feld, welche am 1. August pachtfrei wird, am 29. Juli, Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus zu verpachten.

Niederglabbach, den 16. Juli 1915.

1138

Der Jagdvorsteher:
F. B. Holz.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Megyten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus).
10. Uebersichtskarte von Europa

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährt eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird von allen Dingen unserer Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle des „Har-Boten“
Langenschwalbach.

1 hochträgliche
Fahrkuh
zu verkaufen bei 1139
H. Herborn, Huppert.

Suche
1 bis 2 Eber
zum Mästen zu kaufen.
Heinrich Welz,
1123 Neudorf (Rheingau).

Knecht
sofort gesucht.
1119 J. Ackermann.

Stühle
werden geflochten, Eilbig u. g.
122 Seeger, Adolfsstr. 19.

Dickwurzpflanzen
hat abzugeben
Hof Adamsst.,
Wiesbaden.
1126 Fernsprecher 1923.

Baureifes Grundstück
in guter Wohnlage in Langenschwalbach gesucht. Angeb. m. Preisang. u. Nu. G. 382 an Invalidendank, Wiesbaden.